

Pinocchio

Carlo Collodi



Null Papier

Carlo Collodi

Pinocchio

Illustrationen: Carlo Chiostri und Enrico Mazzanti

Übersetzung: Anton Grumann (Bearbeitung: Jürgen Schulze)

Überarbeitung, Korrekturen und Umschlaggestaltung:

Null Papier Verlag

1. Auflage, ISBN 978-3-943466-91-1

Umfang: 269 Normseiten bzw. 296 Buchseiten

www.null-papier.de/pinocchio · www.twitter.com/null_papier

Lieber Leser und liebe Leserin,

Ihre Zufriedenheit liegt mir am Herzen.

Das Buch hat Ihnen gefallen? Dann würde ich mich sehr über eine positive Bewertung freuen.

Das Buch hat Ihnen nicht gefallen? Dann wäre ich für jeden konstruktiven Hinweis dankbar. Schreiben Sie mir doch direkt: kritik@null-papier.de. Geben Sie mir eine Chance zur Reaktion, falls etwas nicht nach Ihren Wünschen oder Vorstellungen war.

Herzliche Grüße

Jürgen Schulze, Null Papier Verlag

Inhalt

<u>Pinocchio - Das Kinderbuch.....</u>	<u>1</u>
<u>Vorwort.....</u>	<u>4</u>
<u>Erstes Stück.....</u>	<u>8</u>
<u>Ein Holzschicht, das sprechen, lachen und weinen kann..</u>	<u>8</u>
<u>Zweites Stück.....</u>	<u>15</u>
<u>Meister Geppetto erhält das Stück Holz.....</u>	<u>15</u>
<u>Drittes Stück.....</u>	<u>21</u>
<u>Pinocchio kommt auf die Welt – Seine ersten Spitzbubereien.....</u>	<u>21</u>
<u>Viertes Stück.....</u>	<u>31</u>
<u>Pinocchio und Heimchen.....</u>	<u>31</u>
<u>Fünftes Stück.....</u>	<u>35</u>
<u>Ein Eierkuchen, der davonfliegt.....</u>	<u>35</u>
<u>Sechstes Stück.....</u>	<u>39</u>
<u>Pinocchio geht betteln – Die abgebrannten Füße.....</u>	<u>39</u>
<u>Siebtes Stück.....</u>	<u>43</u>
<u>Pinocchios Morgenbrot.....</u>	<u>43</u>
<u>Achstes Stück.....</u>	<u>48</u>
<u>Pinocchio erhält neue Füße – Das ABC-Buch.....</u>	<u>48</u>
<u>Neuntes Stück.....</u>	<u>55</u>
<u>Pinocchio verkauft das ABC-Buch und geht ins Kasperletheater.....</u>	<u>55</u>
<u>Zehntes Stück.....</u>	<u>59</u>
<u>Pinocchio und seine hölzernen Brüder.....</u>	<u>59</u>
<u>Elftes Stück.....</u>	<u>64</u>
<u>Feuerfresser muß niesen.....</u>	<u>64</u>

<u>Zwölftes Stück.....</u>	<u>71</u>
<u>Pinocchio erhält fünf Goldstücke – Seine Freundschaft mit dem Fuchs und der Katze.....</u>	<u>71</u>
<u>Dreizehntes Stück.....</u>	<u>80</u>
<u>Im Gasthaus »Zum geleimten Vogel«.....</u>	<u>80</u>
<u>Vierzehntes Stück.....</u>	<u>87</u>
<u>Pinocchio fällt unter die Räuber.....</u>	<u>87</u>
<u>Fünfzehntes Stück.....</u>	<u>94</u>
<u>Die »Große Eiche«.....</u>	<u>94</u>
<u>Sechzehntes Stück.....</u>	<u>100</u>
<u>Das Mägdlein mit dem goldenen Haar.....</u>	<u>100</u>
<u>Siebzehntes Stück.....</u>	<u>108</u>
<u>Die Totengräber – Das Lügen und die lange Nase.....</u>	<u>108</u>
<u>Achtzehntes Stück.....</u>	<u>118</u>
<u>Auf dem Wunderfeld.....</u>	<u>118</u>
<u>Neunzehntes Stück.....</u>	<u>127</u>
<u>Der Richter von Dummersheim.....</u>	<u>127</u>
<u>Zwanzigstes Stück.....</u>	<u>136</u>
<u>Die Riesenschlange.....</u>	<u>136</u>
<u>Einundzwanzigstes Stück.....</u>	<u>141</u>
<u>Die Marderfalle – Pinocchio wird Hofhund.....</u>	<u>141</u>
<u>Zweiundzwanzigstes Stück.....</u>	<u>147</u>
<u>Belohnte Treue.....</u>	<u>147</u>
<u>Dreiundzwanzigstes Stück.....</u>	<u>153</u>
<u>Vom weißen Marmorstein ans brausende Meer.....</u>	<u>153</u>
<u>Vierundzwanzigstes Stück.....</u>	<u>162</u>
<u>Fleißigenstadt.....</u>	<u>162</u>

<u>Fünfundzwanzigstes Stück.....</u>	<u>172</u>
<u>Pinocchio will sich bessern.....</u>	<u>172</u>
<u>Sechszwanzigstes Stück.....</u>	<u>178</u>
<u>Pinocchio in der Schule.....</u>	<u>178</u>
<u>Siebenundzwanzigstes Stück.....</u>	<u>184</u>
<u>Die Rauferei am Meere.....</u>	<u>184</u>
<u>Achtundzwanzigstes Stück.....</u>	<u>194</u>
<u>Der grüne Fischer.....</u>	<u>194</u>
<u>Neunundzwanzigstes Stück.....</u>	<u>202</u>
<u>Bollos Dankbarkeit.....</u>	<u>202</u>
<u>Dreißigstes Stück.....</u>	<u>207</u>
<u>Nächtliche Heimkehr – Die gemütliche Schnecke.....</u>	<u>207</u>
<u>Einunddreißigstes Stück.....</u>	<u>218</u>
<u>Freund Lucignolo.....</u>	<u>218</u>
<u>Zweiunddreißigstes Stück.....</u>	<u>227</u>
<u>Faulenzerland – ein schönes Land.....</u>	<u>227</u>
<u>Dreiunddreißigstes Stück.....</u>	<u>236</u>
<u>Zwei neue Esel.....</u>	<u>236</u>
<u>Vierunddreißigstes Stück.....</u>	<u>249</u>
<u>Der Esel Pinocchio im Zirkus.....</u>	<u>249</u>
<u>Fünfunddreißigstes Stück.....</u>	<u>262</u>
<u>Die Fische fressen den Esel.....</u>	<u>262</u>
<u>Sechsdreißigstes Stück.....</u>	<u>269</u>
<u>Der Große Hai.....</u>	<u>269</u>
<u>Siebenunddreißigstes Stück.....</u>	<u>274</u>
<u>An freudiges Wiedersehen.....</u>	<u>274</u>

<u>Achtunddreißigstes Stück.....</u>	<u>283</u>
<u>Der gute Delphin – Zwei bestrafte Räuber.....</u>	<u>283</u>
<u>Neununddreißigstes Stück.....</u>	<u>290</u>
<u>Neues Leben.....</u>	<u>290</u>
<u>Vierzigstes Stück.....</u>	<u>297</u>
<u>Der Marionette Ende.....</u>	<u>297</u>

Pinocchio - Das Kinderbuch

Das Buch Pinocchio zählt zu den Kinderbuchklassikern. Die naive und freche Holzpuppe wurde von Carlo Lorenzini erfunden, der von 1826 bis 1890 lebte. Ab 1860 nannte der Autor sich Collodi. Unter dem Titel „Storia di un burattino“ (deutsch: Geschichte einer Marionette) erschien die erste Folge von Pinocchio 1881 in der Kinderzeitschrift „Giornale per i bambini“, die in Rom von Ferdinando Martini gegründet worden war. Von 1881 bis 1883 erschienen in 36 Fortsetzungen weitere Geschichten von „burratino“.

Im Februar 1883 kam die erste Buchausgabe auf den Markt. Enrico Mazzanti steuerte Federzeichnungen bei. Der Freiburger Verlag Herder veröffentlichte 1913 die erste deutschsprachige Ausgabe, die Anton Grumann übersetzt hatte. Bereits 1911 wurde der Stoff zum ersten Mal erfolgreich verfilmt.

Auch wenn aus heutiger Sicht moralisierende Aspekte in der Geschichte nicht zu übersehen sind, so war das Buch im Kontext der damals gängigen Kinderliteratur ein gewagtes und modernes Werk. Die aus Holz geschnitzte Puppe bereitet ihrem Erfinder Geppetto gleich zu Beginn an Kummer. Wegen dessen gelber Perücke verulkt er ihn als Polendina und nimmt dabei Bezug auf das italienische Maisgericht Polenta¹. Daraus entsteht eine Verwechslung. Geppetto hält seinen Kollegen Cieligia für den, der ihn verspottet hat, und prügelt sich bald mit ihm.

Collodi orientierte sich beim Schreiben der Geschichten am Volkstheater und der komischen Darstellung der Szenen, die

sich nicht nur auf die Erwachsenen beschränkt. Auch die Kinderwelt steckt voller komischer Facetten. Auf diese Weise wird Pinocchio mit Freiheiten ausgestattet, von denen auch heute viele Kinder nur träumen können. Die hölzerne Figur leistet vehement Widerstand, wenn es um Disziplin geht. Pinocchios Arbeitseifer hält sich in Grenzen. Er zeigt eine große Abneigung gegen alle erzieherischen Maßnahmen gegenüber und hält wenig von Schule und Ausbildung. Übermäßig ausgeprägt sind dagegen sein Freiheitsdrang und sein anarchisches Verhalten, die stets Anlass für Verwicklungen geben und zu neuen Abenteuern führen. Am Anfang findet Pinocchio immer etwas besonders begehrenswert. Oder es sind Fuchs und Katze, die ihm einreden, dass er eine bestimmte Sache für sich beanspruchen soll. Pinocchio weiß wohl, dass er falsch handelt. Auch die Erfahrung, dass er für sein Handeln bestraft wird, hält ihn nicht ab. Allerdings bereut er hinterher sein Tun und liefert Schulbekenntnisse ab. Es sind diese zwei Ebenen, die der Autor verbindet und die zugleich Widersprüchlichkeit der Figur ausmachen.

Pinocchios charakteristischem Freiheitsdrang wird entgegengehalten, wie wichtig es ist, von den Erwachsenen zu lernen, ohne mit ihnen in jeder Weise konform zu gehen. Die komischen Seiten der Geschichten sind es, durch die der pädagogische Ansatz relativiert wird. Pinocchio erfüllt diesen Part, indem Collodi ihn ungeschickt mit der Sprache umgehen lässt. Dieselbe Komik erzielt er, wenn er die damals gebräuchliche Frage- und Antwortform in den Schulbüchern parodiert. Pinocchio bleibt bis heute die wunderbare Figur, die immer wieder einen Weg aus dem „Wald der Verfehlungen“ findet. Dem guten Geppetto stehen der böse Feuerfresser und der Tunichgut Lucignolo gegenüber. Zwischen den beiden Polen Gut und Böse muss Pinocchio sich bewähren. Nach vielen negativen

Erfahrungen – er wird belogen und betrogen und sogar festgenommen – findet er am Ende auf den Pfad der Tugend.

Vorwort

Nenne einem italienischen Kinde *Pinocchio*, und seine dunklen Augen schauen zu dir empor im leuchtenden Glanz der Freude; hast du ihm doch den Namen eines Freundes ausgesprochen. Alle kennen ihn, den allzeit lustigen hölzernen Kleinen. Sie freuen sich immer wieder an seinen lustigen Streichen, trauern mit ihm, wenn es ihm schlecht ergeht, und lernen aus seinen Strafen das Böse meiden im eigenen Leben. »Denke an Pinocchio und seine lange Nase!« mahnst du einen kleinen Lügner; er greift rasch an seine eigene Nase und wird nachdenklich. »Erinnerst du dich des Eselsfiebers, das Pinocchio so große Sorgen machte?« fragst du ein Faulenzerchen, und du hast ihm die beste Strafpredigt gehalten. – Herzensfreude und erzieherischen Nutzen hat das Büchlein allüberall verbreitet, wo es Eingang gefunden. In mehr denn einer halben Million Exemplaren hat es seinen Siegeszug gehalten unter der italienischen Jugend. In Deutschland ist das Schriftchen kaum bekannt geworden. Zwei Bearbeitungen sind vorhanden, haben aber keine nennenswerte Verbreitung gefunden. Der Grund mag darin liegen, daß sie, den tiefen sittlichen Inhalt des Büchleins verkennend, eine leichte Kasperlesgeschichte daraus gemacht oder daß sie in der Übertragung zu eng an das Original sich angeschlossen und dem deutschen Kinde unverständliche Situationen geschaffen haben.



Seit Jahren im engsten Verkehr mit der italienischen und deutschen Jugend, glaubte ich den Versuch wagen zu dürfen, eine neue Bearbeitung herauszugeben, die ohne wesentliche Abweichungen vom italienischen Original deutsch zur deutschen Jugend spricht.

Beim Erscheinen des Büchleins denke ich dankbar zurück

an einen großen Freund der Jugend, Herrn Dr. Ernst Geradaus,
der einst an linden Frühlingstagen, da uns milde Zephirwinde
von den Blüthenhügeln der Arnostadt flutende Wellen von Düf-
ten entgegentrug, zuerst den deutschen Pinocchio gehört und
sich der Ausgabe mit großer Liebe angenommen hat.

Florenz, Juli 1913.

Anton Grumann, Rektor.

Erstes Stück

Ein Holzscheid, das sprechen, lachen und weinen kann

Es war einmal ...

»Ein König!« – meinen gleich die klugen kleinen Leser.

Aber diesmal, Kinder, habt ihr weit daneben geraten. – Es war einmal: *ein Stück Holz*, ja, ein ganz gewöhnliches Holzscheid! Draußen lag es im Wald mit vielen andern Stücken auf der Beige. Ein Fuhrmann kam, lud sie alle auf den Wagen und fuhr damit zur Stadt dem Schreiner-Toni vor das Haus. Das Holz ward gesägt und gespaltet; denn im kalten Winter sollte es im knisternden Ofen die Stube wärmen. – Ein Glück, daß Toni das eine Scheit bemerkte. Es war so hübsch gerade und hatte keinen Ast; drum stellte es der Schreiner in eine Ecke seiner Werkstatt und dachte: »Ein gutes, glattes Stück, 's wär schade, es zu verbrennen.«



Toni verstand sein Handwerk und war überall bekannt. – Man nannte ihn freilich nur den Meister Pflaum; doch das kam davon, daß seine zierlich runde Nasenspitze so duftig blau erglänzte wie eine reife Pflaume, die unberührt am Baume hängt.

Eines Tages war Meister Pflaum daran, einen Tisch zu verfertigen. Eben sah er sich in der Werkstatt nach dem passenden Holze um, erblickte das Scheit in der Ecke, rieb sich freudig die Hände und murmelte zufrieden vor sich hin: »Das Stück da

kommt mir wie gerufen, es gibt einen Tischfuß.« Gleich nahm er das scharfe Beil, um die Rinde abzuschlagen. Der erste Hieb fiel auf das Holz, da – »Oje, oje«, wimmerte erbärmlich ein zartes Stimmchen, »nicht so arg schlagen, nicht so arg!« –

Potz Blitz! Was war das? – Kalte Angst kam über den guten Schreiner, die Haare standen ihm zu Berge, er hatte nicht mehr Zeit, die ausgestreckte Hand mit dem Beile sinken zu lassen, und so stand er unbeweglich da wie das Einfahrtszeichen an der Eisenbahn, wenn es dem daherbrausenden Zuge »Halt!« gebietet.



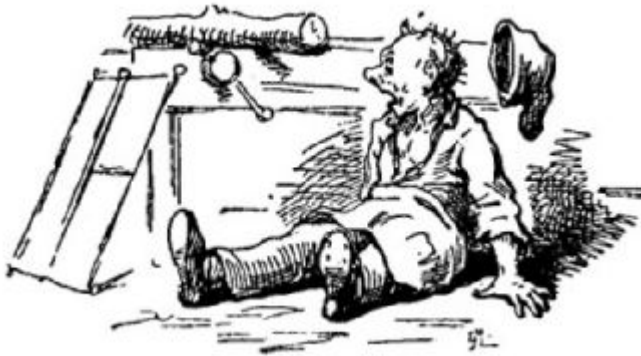
Nach einiger Zeit erholte sich Meister Pflaum von seinem Schrecken, und nun durchsuchte er ängstlich die ganze Werkstatt. – Es war niemand zu sehen. Er guckte unter die Hobelbank, – niemand! In den stets verschlossenen Schrank, – niemand! In den Korb mit den Hobelspänen und dem Sägemehl, – niemand! Er machte die Türe auf und sah auf die Straße, – auch niemand! Nanu? ...

Mit erzwungenem Lachen kratzte sich der Schreiner hinter den Ohren und sprach:

»Ganz klar! Ich hab's.« – Das Stimmchen war eine närrische Einbildung. »Nur wieder mutig an die Arbeit!«

Fest nahm er das Beil in die Hand, kräftiger noch wie das erste Mal führte er den Hieb auf das Holz, tief drang die scharfe Schneide ein: »Au! Wie hat das wehgetan!« klagte laut das gleiche Stimmchen.

Jetzt ward Meister Pflaum wie versteinert: seine Augen traten weit hervor aus den Höhlen, sein Mund stand sperroffen, die Zunge hing ihm über die Unterlippe herab so tief wie den Wasserspeiern am Springbrunnen.



Nach einiger Zeit fand er die Sprache wieder; aber er zitterte immer noch entsetzlich und fragte stotternd:

»Wo mag denn nur dies Jammerstimmchen hergekommen sein? Das Holz da wird doch nicht weinen und klagen können wie ein kleines Kind! – Unmöglich! – Schau mir's nur einer an: ist es nicht ein Scheit wie jedes andere? Hätte man es gesägt und gespalten, so wäre es vielleicht längst zu Asche verbrannt. – Nanu!? – Oder ... wirklich! Es könnte sein? – Einer

versteckt in dem Holze? – Na! Der hätte sich einen ungeschickten Platz gesucht! Wart, dir will ich's bequemer machen; gleich helf' ich dir heraus.«

Sprach's, packte das unschuldige Scheit mit beiden Händen und warf es erbarmungslos an die Wand der Werkstatt.

Nun stand er da ganz still; er horchte, er neigte seinen Kopf gegen das Holz hin und lauschte. Zwei – drei – fünf Minuten waren schon vergangen – alles blieb ruhig, nichts regte sich – gar nichts.

»s ist doch zum Lachen ... haha!« sprach jetzt der mutige Schreiner und fuhr sich durch die struppigen Haare. »Wie man dumm sein kann! – Versteht sich! Das Stimmchen hab' ich mir eingebildet. – Nein! Schon so viel Zeit verloren! Jetzt geht es in allem Ernst an die Arbeit!«

Und doch hatte er immer noch Angst. Zwar fing er an, ein lustig Liedlein vor sich hin zu singen; aber er tat es nur, um sich Mut zu machen.

Mit dem Beile getraute er sich nicht mehr an das verhexte Holz; ein bißchen besser wollte er es doch behandeln. So spannte er das Scheit auf die Hobelbank, holte von der Wand einen langen Hobel und ließ ihn über das rauhe Holz hin und her gleiten.

Auf einmal kichert's und lacht's in der Werkstatt:

»Hör auf! – Ich bin so kitzelig!« Da war's mit Meister Pflaums Mute vorbei. Wie vom Blitz getroffen sank er nieder und war wie tot. – Als er wieder zu sich kam und die Augen aufmachte, merkte er, daß er auf dem Boden saß.

Wenn ihr ihn hättet sehen können! Starr glotzten die Augen aus dem verstörten Gesichte, und die runde Nasenspitze saß mitten darin wie eine schwarzglänzende Tollkirsche.

Zweites Stück

Meister Geppetto erhält das Stück Holz

Es klopfte an.

»Nur zu!« rief der Schreiner; er saß noch immer auf dem Boden.

Ein lustiger Alter kam zur Türe herein; es war der Geppetto. Von seinem Handwerk hatte er den Namen »Schnitzer«, denn er war ein geschickter Holzschnitzer. Die bösen Buben in der Nachbarschaft hießen ihn freilich nur den »Gelbfinken«. Seine gelbe Perücke hatte diesen Übernamen verschuldet.

Der »Schnitzer-Geppetto« war sehr jähzornig. Gnade Gott dem, der ihn »Gelbfink« nannte. Das machte ihn teuflisch wild, und im Zorne kannte er sich selbst nicht mehr.

»Guten Tag, Meister Toni!« grüßte Geppetto artig, »was schaffst du denn auf dem Boden?«

»Ich will den Ameisen das ABC beibringen.«

»Ein neuer Beruf! – Guten Erfolg!«



»Was bringt dich heute zu mir, Geppetto?«

»Eine kleine Sorge, Toni; ich möchte dich um einen Gefallen bitten. – Heute früh ist mir ein neuer Gedanke in den Kopf gekommen.«

»Laß hören!« sagte der Schreiner und stand vom Boden auf.

»Ich möchte mir eine hölzerne Marionette schnitzen; denn ich habe eine neue Art erfunden, die Zaubermarionette. Fechten und seiltanzen muß sie mir lernen. Dann reise ich mit ihr durch die Welt und verdiene mein Brot. – Was meinst du dazu, Toni?«

»Sehr gut, Gelbfink!« kreischte ein feines Stimmchen.

Geppetto hörte »Gelbfink«, ward vor Zorn rot wie eine Himbeere und fuhr den Schreiner wütend an:

»Warum sagst du mir eine Grobheit?«

»Wer?« –

»Du! – Gelbfink hast du mich geheißt!«

»Aber ich nicht!«

»Wer denn? Vielleicht ich selber? – Lüg nicht! – Du hast's gesagt!«

»Nein!«

»Doch!«

»Nein!!«

»Doch!!«

Immer hitziger wird der Streit. Mit Worten ist ihr Zorn nicht mehr zufrieden: schon packen sie sich an den Kitteln; der eine schlägt, der andere beißt; jetzt ringen sie miteinander auf dem Boden; jetzt schnellen sie beide auf und lassen einander los. Zwei Siegern gleich stehen sie da, einer stolzer wie der an-

dere. Der Schnitzer zerknittert Tonis Zipfelmütze in seiner Faust; Meister Pflaum aber schwingt als Siegesfahne den künstlichen Haarwuchs des »Gelbfinken«.

Eine Zeitlang schauen sie sich triumphierend an; dann sagt der Schreiner:

»Gib mir meine Mütze her!«

»Wenn du mir meine Perücke gibst.«

Lachend tauschten die beiden Alten ihre Beute aus, gaben einander die Hand und versprachen treu und fest, nie mehr zu raufen, sondern stets gute Freunde zu bleiben.

»Nun denn, lieber Geppetto«, fing der Schreiner an, »womit kann ich dir dienen?« –

»Ich suche ein Stück Holz für meine Marionette; hast du ein passendes?«

Toni nahm das Scheit von der Hobelbank, das ihm so viel Angst eingejagt hatte, und wollte es dem Freunde in die Hand geben.

Wupp!! – Das Scheit schnellte dem guten Meister Pflaum aus der Hand, überschlägt sich und versetzt dem armen Geppetto einen derben Hieb auf die harten Knochen seiner Schienbeine.

»Au!! – au!! – So, Toni! – Ist das die Freundschaft? Die Beine hast du mir halb abgeschlagen! – Au!«



»Ich habe es nicht getan; du kannst es mir glauben.«

»Dann bin ich es wieder selbst gewesen!«

»Das Holzscheit war's.«

»Rede nicht so einfältig! Du hast es mir an die Beine geschlagen!«

»Es ist nicht wahr!«

»Verlogener Kerl!«

»Geppetto, keine Unarten! – Sonst heiße ich dich Gelbfink.«

»Esel!«

»Gelbfink!«

»Ochs!«

»Gelbfink!«

»Dummer Affe!«

»Gelbfink!«

Dreimal »Gelbfink«, das war für Geppetto zu viel. Es ging ihm Hören und Sehen aus, er stürzte auf den Schreiner los, und der Kampf entbrannte hitziger als zuvor.

Schließlich hatte der Schreiner-Toni zwei rote Kratzer mehr auf seiner blauen Pflaumennase; dem Geppetto aber fehlten zwei weitere Knöpfe an der Weste. – Ihre Rechnung war damit ausgeglichen; sie drückten einander die Hand und gelobten sich aufs neue ewige Freundschaft.

Geppetto nahm sein Holzschicht, dankte dem guten Meister Pflaum, und obgleich ihn sein Bein noch schmerzte, hinkte er doch fröhlich nach Hause.

Drittes Stück

Pinocchio kommt auf die Welt – Seine ersten Spitzbubereien

Ein kleines Zimmer zu ebener Erde war Geppettos ganze Wohnung. Es hatte ein einziges Fenster und war nur notdürftig ausgestattet. Ein wackeliger Stuhl, ein wurmstichiger Tisch, ein elendes Bett, das waren die Möbel des armen Schnitzers. – In der Ecke stand ein kleiner eiserner Ofen; er brannte lustig, und das Wasser in dem Topfe, der darauf stand, kochte und dampfte, daß es eine Freude war.

Als Geppetto nach Hause kam, nahm er gleich sein Werkzeug und fing an, die Marionette zu schnitzen.



Es quälte ihn nur noch eine Sorge. Er wackelte mit dem Kopfe hin und her, sann und dachte und fragte sich: »Ein Name!?! – Ein Name!?! – Was für einen Namen soll ich meiner Marionette geben?« Plötzlich sprang er auf, griff sich an die Stirne und sagte:

»Ja! – ›*Pinocchio*‹ muß er heißen. Das ist ein schöner Name und er bringt ihm Glück. Ich habe eine ganze Familie Pinocchio gekannt: der brave Vater Pinocchio, die fleißige Mutter

Pinocchio, die Pinocchio Buben, alle so tüchtig, und allen ist es in der Welt gut gegangen. Einer von ihnen hat sogar Kienholz in der Stadt verkauft.«



Als Geppetto den Namen gefunden hatte, arbeitete er mit doppeltem Eifer. – Schon konnte man die Haare, die Stirne, die Augen der Marionette erkennen.